

Hermann Stäubli Leben und Werk : vom Kardenmacher zum bedeutenden Industriellen

Autor(en): **Likas, J.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Mitteilungen über Textilindustrie : schweizerische Fachschrift für die gesamte Textilindustrie**

Band (Jahr): **47 (1940)**

Heft 11

PDF erstellt am: **15.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-627623>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Mitteilungen über Textil-Industrie

Schweizerische Fachschrift für die gesamte Textil-Industrie

Offizielles Organ und Verlag des Vereins ehemaliger Seidenwebschüler Zürich und Angehöriger der Seidenindustrie

Offizielles Organ der Vereinigung ehemaliger Webschüler von Wattwil, der Zürcherischen Seidenindustrie-Gesellschaft und des Verbandes Schweizer. Seidenstoff-Fabrikanten

Adresse für redaktionelle Beiträge: „Mitteilungen über Textil-Industrie“, Küsnacht b. Zürich, Wiesenstraße 35, Telefon 910.880

Adresse für Insertionen und Annoncen: Orell Füßli-Annoncen, Zürich, „Zürcherhof“, Limmatquai 4, Telefon 26.800

Abonnemente werden auf jedem Postbureau und bei der Administration der „Mitteilungen über Textil-Industrie“, Zürich 6, Clausiusstraße 31, entgegengenommen. — Postscheck- und Girokonto VIII 7280, Zürich

Abonnementspreis: Für die Schweiz: Halbjährlich Fr. 5.—, jährlich Fr. 10.—. Für das Ausland: Halbjährlich Fr. 6.—, jährlich Fr. 12.—
Insertionspreise: Per Millimeter-Zeile: Schweiz 16 Cts., Ausland 18 Cts., Reklamen 50 Cts.

Nachdruck, soweit nicht untersagt, ist nur mit vollständiger Quellenangabe gestattet.

INHALT: Hermann Stäubli Leben und Werk. — Rohstoffmangel. — Exportförderung in der britischen Textil-Industrie. — Aus der Praxis des Schiedsgerichtes der Zürcherischen Seidenindustrie-Gesellschaft. — Preiskontrollstelle. — Zahlungsabkommen zwischen der Schweiz und Frankreich. — Zollerträge aus der Einfuhr von Seidenwaren. — England: Verbot des Verkaufs von Seidenwaren. — Griechenland im Krieg. — Ausfuhr nach Argentinien. — Australien. Einfuhrbeschränkungen. — Venezuela: Einfuhr- und Devisenbeschränkungen. — Transportmöglichkeiten nach New-York. — Umsatz der Seidentrocknungs-Anstalt Lyon im Monat September 1940. — Italien. Selbstversorgung der Textilindustrie. — Werbung für Naturseide in den Vereinigten Staaten von Nordamerika. — Seidenbau in Griechenland. — Schafzucht und Wollautarkie in Bulgarien. — Der Baumwollanbau in Aethiopien. — Die italienische Coconproduktion. — Bindungs-Studien III. — Von der Webketten-Spannung. — Markt-Berichte. — Die Ausstellungen der Zellwoll- und Kunstseiden-Werke auf der Leipziger Herbstmesse 1940. — 25. Schweizer Mustermesse Basel. — Kleine Zeitung. — Firmen-Nachrichten. — Patent-Berichte. — Vereins-Nachrichten. — V. e. S. Z. u. A. d. S. Unterricht, Monatszusammenkunft, Stellenvermittlungsdienst. — V. e. W. v. W. — Emil Bölsterli-Wädensweiler †

Glückwunsch!

Schriftleitung und Druckerei der „Mitteilungen über Textilindustrie“ entbieten dem „Verein ehemaliger Seidenwebschüler Zürich und Angehöriger der Seidenindustrie“ zum 50-jährigen Jubiläum die herzlichsten Glückwünsche!

Sie benützen den Anlaß um allen Mitgliedern und den Mitarbeitern der Fachschrift den besten Dank auszusprechen und geben sich der Hoffnung hin, auch weiterhin in bestem Einvernehmen zusammen arbeiten zu können.

Redaktion und Druckerei.

Hermann Stäubli Leben und Werk

Vom Kardenmacher zum bedeutenden Industriellen.

Anfangs Oktober trug man in der industriereichen Ortschaft Horgen am schönen Zürichsee einen hochbetagten Mann zu Grabe, der in einem arbeitsreichen Leben aus kleinsten Anfängen heraus ein Unternehmen von Weltruf aufbaute und der trotz allem Erfolg bis zu seinem Tode ein einfacher und bescheidener Mann aus dem Volke blieb. Ergriffen folgte die zahlreiche Angestellten- und Arbeiterschaft seinem Sarge und die ganze Gemeinde trauert um einen der besten Mitbürger.

Hermann Stäubli war ein Mann von seltener Charaktergröße und erfüllt von den schönsten Grundsätzen christlicher Gesinnung. Als wir ihn anlässlich seines 70. Geburtstages um die Ueberlassung einer Photographie ersuchten und ihn baten, er möge uns einige bemerkenswerte Daten aus seinem erfüllungsreichen Leben übermitteln, damit wir das Wirken seiner Persönlichkeit ins Volksbewusstsein rufen können, antwortete er uns mit der ihm eigenen schlichten und vornehmen Denkungsart:

„Betreffend Uebergabe eines Bildes von mir kann ich prinzipiell nicht entsprechen, denn ich bin nicht dafür eingenommen, öffentlich belobt zu werden. Wenn ein Mensch auf diesem oder jenem Gebiete eine besondere Begabung geschenkt bekommen hat, so tut er nur seine Pflicht, wenn er diese Talente nicht brach liegen läßt.“

Es hält schwer, seinen Lebensweg aufzuzeichnen, da sein Name in keinem Buche berühmter Zeitgenossen und in keinem technischen Lexikon zu finden ist, obwohl sein Wirken und Leben ungewöhnlich, reich und segensvoll waren, was schon daraus ersichtlich ist, daß eine große Zahl in- und ausländischer Patente Zeugnis von seiner fruchtbaren erfindertischen Tätigkeit gibt. Trotzdem es nicht den Intentionen des Verstorbenen entspricht, „viel Aufhebens wegen meines Lebenswerkes“ zu machen, fühlen wir uns verpflichtet, Kunde von dem Wenigen zu geben, das wir von ihm wissen, weil wir der Auffassung sind, daß unsere Zeit solche Männer als nachahmenswerte Vorbilder besonders nötig hat.

Hermann Stäubli war das Kind einer Seidenweberin und eines Kardenmachers, das sich dank seiner Lernfreudigkeit, seiner Tüchtigkeit und Erfindungsgabe und nicht zuletzt auch dank seiner Gewissenhaftigkeit und treuen Pflichterfüllung vom einfachen Kardenmacher zum Chef einer der bedeutendsten Spezialfabriken für Weberei-Schaftmaschinen emporarbeitete, deren Erzeugnisse zu Hunderttausenden in allen Teilen der Welt anzutreffen sind.

Er wurde am 8. März 1867 in Horgen geboren und ging in Käpfnach zur Schule, wo ihn 14 Lehrer „in die Schleife“ nahmen, wie er sich gern auszudrücken pflegte. Wohl wissend, wie notwendig und vorteilhaft ein guter Schulsack

für das spätere Fortkommen im Leben ist, legte Vater Stäubli Wert darauf, daß sein Sohn einer besseren Schulausbildung teilhaftig werde, als sie die Allfagsschule jener Zeit zu vermitteln vermochte. Darum schickte er seinen Sohn in die Sekundarschule, was damals nur die bessergestellten Familien vermochten.

Nach Beendigung der Schulzeit kam Hermann Stäubli zu seinem Vater in die Maschinenfabrik Schelling & Co. in die Stotzweid, Horgen, und lernte das Kardenmachen. Da er ein aufgeweckter und geschickter Bursche war, sandte ihn sein Arbeitgeber schon mit 18 Jahren zur weiteren Ausbildung nach Italien und Deutschland. Heimgekehrt entschloß sich der strebsame Jüngling, der schon in frühester Kindheit lebhaftes Interesse für mechanische Arbeiten bekundete, nachträglich noch eine Lehre als Mechaniker zu machen, die er denn auch mit gutem Erfolg beendete. Bei den Uhrenmachern im Welschland lernte er auf der Wanderschaft die Präzisionsarbeit, die ihm bei der späteren Erfindertätigkeit sehr zugute kam.

Mit 22½ Jahren wurde er Meister bei seiner Lehrfirma, welche auch die aus England stammende Hattersley-Schaffmaschine baute. Er vertiefte sich dabei so sehr in die Arbeit und den Mechanismus der Maschine, daß er eines Tages die Schaffmaschine von Grund auf verbesserte. Er ließ sich seine Erfindung patentieren. Am 1. Juni 1892 gründete er mit einem der Herren Schelling mit sehr bescheidenen Mitteln eine eigene Firma unter dem Namen Schelling & Stäubli und fabrizierte in gemieteten Räumen zusammen mit zwei Arbeitern und einem Lehrling (dem heute sehr bekannten Gordon-Bennet-Sieger Oberst Messner) seine neuen Schaffmaschinen. Sie fanden bald so guten Anklang bei den Textilfabrikanten, daß er nach wenigen Jahren seine kleine Werkstätte durch einen Fabrikneubau ersetzen mußte. Um die Jahrhundertwende gliederte er seiner Stammfirma in Horgen Filialbetriebe in Oesterreich und Frankreich an, so daß die Firma zeitweise bis zu 400 Arbeiter beschäftigte.

Dies alles und sein Aufstieg ging natürlich nicht so reibungslos und rasch vor sich, wie dies aus dieser kurzgefaßten Schilderung der Entwicklung angenommen werden könnte. Auch Hermann Stäubli hatte, wie alle erfolgreichen Männer, mit zahlreichen Schwierigkeiten und Rückschlägen, mit Mißgunst und Hemmungen aller Art zu kämpfen und auch ihm blieben Enttäuschungen und Niederlagen nicht erspart. Das ist weiter nicht schlimm, wesentlich aber ist, wie er damit fertig zu werden versuchte und wie er schließlich doch den

Sieg davon trug. Und hier muß gesagt werden: Hermann Stäubli war kein blinder Erfolgsanbeter, er war kein rücksichtsloser Draufgänger und nicht der Mann, der ob seiner Zielstrebigkeit alle moralischen Bedenken beiseite schob. Im Gegenteil! Alle seine Handlungen erwachsen aus einer tiefen Gläubigkeit und einer sehr erfreulichen sozialen Gesinnung.

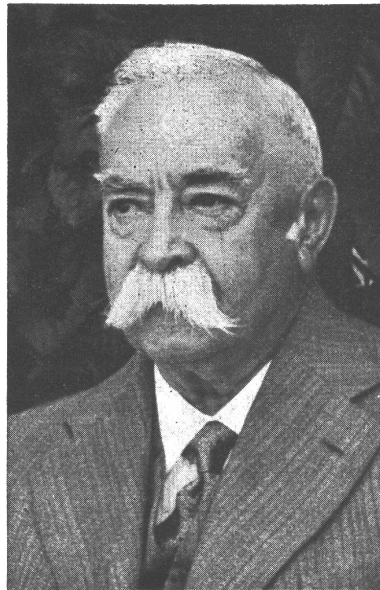
Aber sein aufgeschlossener Geist hielt immer Umschau und Ausblick nach Neuem und Besserem auf allen Gebieten menschlicher Tätigkeit. Er ließ sich nicht durch Mißerfolge und Schicksalsschläge entmutigen, sondern war stets voller Zuversicht und packte frisch zu, wenn es die Umstände erforderten.

Der Weltkrieg zog das aufblühende Unternehmen Hermann Stäublis arg in Mitleidenschaft. Die mit großen Kosten ausgebaute Fabrik in Sandau (Oesterreich) mußte 1916 verkauft werden. Anno 1937 brachte ihm der Brand seiner Fabrik in Faverges in Hochsavoyen schwere Sorgen. Da er es mit seinem Gewissen und seiner religiösen Ueberzeugung nicht vereinbaren konnte, Munition herzustellen, und da er umgekehrt als fürsorgender Prinzipal seine langjährigen Arbeiter behalten und weiter beschäftigen wollte, stellte er sein Unternehmen in Horgen während der Kriegsjahre 1914/18 auf den Bau von kleineren Werkzeugmaschinen um, wodurch es ihm gelang, selbst in den schlimmsten Krisenjahren keinen Arbeiter zu entlassen.

Hermann Stäubli war viel daran gelegen, daß die Arbeit für alle zum Segen werde und nicht zum Fluch ausarte.

Er genoß in seiner engeren Heimat allzeit den Ruf eines vorbildlichen und sozial aufgeschlossenen Prinzipals, der sich bei aller Wahrung gesunder kaufmännischer und betriebswirtschaftlicher Grundsätze dennoch ein wohlwollendes und fürsorgendes Herz für seine Mitarbeiter bewahrte. Der Mensch war ihm der wesentlichste Faktor und nicht der materielle momentane Gewinn. So sehr sein Denken und seine Arbeit auch von rechnerischen Formeln und Aufgaben beherrscht wurde, so hielt er sich doch den tieferen Sinn alles Wirkens und Strebens stets vor Augen. Darum blieb er zeitlebens der einfache, schlichte Bürger, der allen Ehrungen möglichst aus dem Wege ging, der keine öffentlichen Ämter suchte, aber sein Wissen und seine Erfahrung immer zur Verfügung hielt, wenn er darum angegangen wurde.

So hat sich Hermann Stäubli durch seine Gesinnung und sein Wirken ein bleibendes und schönes Denkmal gesetzt. Darüber hinaus aber hat er durch sein Handeln und sein Werk auch für sein Land und seine Heimat Ehre eingelegt, wofür wir ihm in Dankbarkeit verbunden sind. J. Lukas.



Rohstoffmangel

Dank der vorsorglichen Maßnahmen der Behörden und der verständnisvollen Mitwirkung der Industriellen, hat die schweizerische Textilindustrie ihre Betriebe bisher aufrecht erhalten können, umso mehr als bis zum Eintritt Italiens in den europäischen Krieg die Einfuhr, insbesondere von Wolle und Baumwolle aus Uebersee, noch in einem gewissen Umfange möglich war. Seither haben sich die Verhältnisse geändert und die englischen Blockademaßnahmen, die seit längerer Zeit die Einfuhr von Rohstoffen auf dem Seewege verunmöglichen, lasten schwer auf der schweizerischen Textilwirtschaft. Die vielversprechenden Meldungen aus London über einen günstigen Ausgang der seit Wochen zwischen einer schweizerischen Delegation und den zuständigen englischen Behörden geführten Unterhandlungen, um die für den Weiterbestand der schweizerischen Textilindustrie erforderlichen ausländischen Rohstoffe zu sichern, mußten als zum mindesten verfrüht, widerrufen werden.

Unter solchen Umständen versucht die schweizerische Baumwollindustrie, Rohbaumwolle aus Rußland zu beziehen. Es geht dies aus einer New-Yorker Meldung des

St. Galler Tagblattes hervor, laut welcher nunmehr eine Verstärkung der Handelsbeziehungen zu Rußland beabsichtigt sei, wie ja in früheren Jahren schon die Schweiz größere Mengen Getreide aus diesem Lande bezogen habe. „Nach hiesigen Informationen soll gegenwärtig mit Rußland über den Ankauf einer größeren Menge von Rohbaumwolle verhandelt werden, deren Qualität den besten amerikanischen Sorten ebenbürtig sei.“ Ob die Behauptung in bezug auf die Eigenschaften der russischen Baumwolle zutreffen, bleibe dahingestellt. Dagegen dürfte die Mitteilung aus New-York an sich richtig sein, wenn auch zur Zeit noch keine russische Rohbaumwolle in der Schweiz greifbar ist.

Sollte das Geschäft mit Rußland verwirklicht werden können, so wäre damit für den Fall einer längeren Dauer des Krieges der schweizerischen, Baumwolle verarbeitenden Industrie nur zum Teil geholfen. Es wird infolgedessen die Verwendung von Ersatzspinnstoffen nicht zu umgehen sein, wobei Stapelfaser und Rayongarne wohl in erster Linie in Frage kommen. Da die schweizerische Erzeugung von Stapelfasergarnen (Zellwolle) zur Zeit noch unbedeutend